

**Predigt zu 1. Samuel 19.18-24**

Liebe Gemeinde,

heute hören wir eine seltsame Geschichte. Etwas unheimlich. So unheimlich ungefähr wie das Bild, das Christus im Neuen Testament braucht, als er von sich sagt, er werde am Ende der Zeiten über seine Gemeinde kommen wie ein Dieb in der Nacht, und werde sie strafen oder loben.

Hier geht es um eine Geschichte, in der Gottes Geist Menschen überfällt. Er kommt unvorbereitet, mitten im Leben über sie, und wirft sie nicht nur aus ihrem Trott, sondern reisst sie aus allem, was sie vorhaben und tun, und wirft sie zu Boden. Ganz plötzlich zerbricht die dünne Decke ihres Bewusstseins, und die Rolle, die sie im Leben spielen, wird gegenstandslos.

Wenn Menschen einen Unfall haben, wenn sie mit dem Verlust eines nahe stehenden Menschen oder dem Ende einer Beziehung konfrontiert werden, dann benutzen sie ganz ähnliche Worte. Oder wenn sie von einem Tag auf den anderen ihre Arbeitsstelle verlieren. Oder wenn sie mit der Diagnose einer kaum heilbaren Krankheit konfrontiert werden. Wenn sie von existenzieller Angst gepackt werden. Das sind ähnliche Erfahrungen. Sie werfen Menschen völlig aus dem Geleise. Aber auch von starken Glückserfahrungen können Menschen völlig überwältigt werden. Nicht jeder arme Schlucker verkraftet einen Millionengewinn im Lotto. Viele kennen die Konfrontation mit einer Musik, die einem durch und durch geht, die einen völlig ergreift. Menschen geraten in Trance dabei. Oder dann die Erfahrung, sich zu verlieben - überhaupt, die Liebe, die Sexualität!

Höchstes Glück, tiefstes Leid, grösster Schrecken – da stehen wir plötzlich neben den Schuhen, neben uns selbst, und alles fällt ab, was wir gemeint haben, geworden zu sein und darzustellen. Exstase – ausserhalb von sich stehen, ausserhalb von dem Ich, das wir normalerweise ganz bewusst sind. - Geschieht das auch, wenn Gottes Geist Menschen überfällt?

Wir hören eine Geschichte aus dem 1. Buch Samuel, bei der man sich fragen kann, ob das denn nun auch pfingstliche Geschichte ist, so wie diejenige aus der Apostelgeschichte, die wir heute als Lesung hatten, wie sich das für einen Pfingstsonntag eben so gehört. Aber auch da dachten die Zuschauer von denen, die da so Feuer und Flamme waren und einen Sturm der Begeisterung erlebten und begannen zu sprechen und zu singen und zu jubeln, die müssten wohl alle betrunken sein. – Ach ja, Alkohol und andere Rauschmittel können auch zur Exstase führen... Und also auch Gottes Geist? Gibt es das ausgerechnet auch im Judentum und im Christentum: einen Gottesrausch? Damals, an Pfingsten, hat Gottes Geist alles in Bewegung gebracht. Aber kann er auch alles zum Stillstand bringen?

Ich lese aus dem **1. Samuel 19,18-24**. David war nun der Schwiegersohn von König Saul und lebte an dessen Hof. Er war beliebt, galt als Held und Lichtgestalt neben dem

König, dessen Wesen sich mehr und mehr verfinsterte. König Saul sieht in dem Jüngling, der so vielseitig begabt ist, und der so erfolgreich gegen die Philister kämpft wie er musiziert, einen Rivalen, einen Widersacher, einen Gegner. Er versucht ihn zu beseitigen, gibt den Befehl, David gefangen zu nehmen und zu töten. Dank seiner Frau Michal, der Tochter des Königs, kann David im letzten Moment fliehen. Saul beschliesst aber die Sache zu Ende zu bringen und ihn zu verfolgen.

Offenbar gab es damals Gruppen und Gemeinschaften von religiösen Exstatikern, die man Propheten nannte. Das gab es in allen Religionen, besonders verbreitet in Kanaan. Es gab Baalspropheten, Propheten der Aschera und solche, die nur dem einen Gott Israels dienten und nur ihn gelten liessen. Es gab und gibt immer und überall Mysterienkulte, Ekstatische Tänze, Schamanen, Magier, charismatische Gruppen – auch im Christentum. Man geht unterschiedlich damit um. Den einen ist es unheimlich, andere fühlen sich angezogen, sie sind zutiefst beeindruckt oder geraten selbst ausser sich, in eine Art Trance. Wieder andere finden es verrückt: Das sind doch alles Spinner! Die sind doch meschugge – auch ein Wort aus dem AT. „Ist Saul auch unter den Propheten?“ – dieser Spruch ist spöttisch gemeint, hämisch. „Spinnt jetzt der König auch? Wo bleibt seine Würde?“

Offenbar gab es um den alten Propheten und Richter Samuel, bei dem David Zuflucht gefunden hat, ebenfalls solche Spinner. In einem Viertel von Rama, den Najot wohnten sie. Saul ist ihnen schon einmal begegnet, in seiner Jugend, kurz bevor er König wurde. Und schondamals hatte die Exstase auch ihn gepackt, 24 Stunden lang. Und nun geschieht es wieder: Nicht lange bevor sein Königtum zu Ende geht. Als er den verfolgt, den Gott zu seinem Nachfolger erwählt hat. Übrigens eine Parallele zu einem anderen Saul, der die Anhänger von Jesus verfolgt hatte, blind wurde und vom Pferd fiel und später als Apostel Paulus überall das Evangelium verkündigte.

Erst schickt Saul seine Boten, vermutlich bewaffnete Soldaten seiner Leibwache, zweimal, aber die richten nichts aus, sie geraten in Exstase, Gottes Geist kam über sie. Beim dritten Mal geht Saul selber, wie beim Kindergedicht „Joggeli muess go Birli schüttle, Birli wän nit falle. Zletscht muess dr Meischer sälber cho“ – aber auch da klappt es nicht, der Gottesgeist kommt auch über ihn: Schon unterwegs beginnt er zu tanzen, zu singen, in den Najot bei Rama reisst er sich die Kleider vom Leib und fällt zu Boden wie bei einem epileptischen Anfall, und so bleibt er starr liegen, 24 Stunden lang. Zeit genug für David, um wieder zu fliehen.

Wie ist das mit dem Geist Gottes?

Er kann etwas in Bewegung bringen, ungeahnte Möglichkeiten eröffnen. Offenbar kann er auch etwas zum Stillstand bringen, Wege versperren, Erfolge verhindern, jedenfalls das, was wir als Erfolg verstehen würden. Die Soldaten Sauls kehren unverrichteter Dinge zurück, er ebenfalls. Es ist nicht gelungen, den Rivalen zu erledigen, das eigene Königtum zu sichern, und damit auch Ruhe und Ordnung zu festigen.

Gottes Geist als Sand im Getriebe? Nicht als Feuer, das die Maschine in Gang hält, nicht als Wind, der für ein Vorankommen mit vollen Segel sorgt? Kann das sein? Gottes Geist, der einen Menschen ganz auf sich selbst zurückwirft, der ihn daran hindert, auch nur einen Schritt weiterzugehen auf seinem Weg, der ihn regelrecht zu Boden wirft und zwingt mit leeren Händen umzukehren?

Saul reisst sich wie ein Verrückter die Kleider vom Leib, liegt völlig nackt da. Kein König mehr, keine Uniform, kein Krieger, nichts vom dem allem gilt mehr, was er über Jahre hinweg aus sich hat machen können: Nur er selbst, ein Mensch, der Mensch, nackt, wehrlos, vor Gott. Letztlich geht es im Leben nur darum: Wer bin ich vor Gott?

Und darum geht es auch bei meinen Mitmenschen, auch bei denen, die ich für Feinde halte: Wer sind sie vor Gott? Grosse Wahrheiten sind einfach. Und Gottes Geist schenkt sie auf ganz unterschiedliche Weise. Vielleicht indem er in einem Leben plötzlich alles blockiert? Vielleicht indem er das Prinzip ungebremsten Wachstums zerbricht? Auch wenn eine Weltordnung darauf gründet?

Vielleicht indem Menschen stillstehen, streiken auf einem selbstverständlichen Weg und alles hinterfragen? Vielleicht haben die Schülerinnen und Schüler, die wegen des Klimawandels demonstrieren und den Verkehr blockieren einfach erkannt, dass es längst um Leben und Tod geht in diesen Fragen? Sind sie auch unter den Propheten?

Vielleicht müssen wir auch in der Kirche mit unserer professionellen Betriebsamkeit und Konzepten und Programmen und unserem Schielen auf Besucherzahlen scheitern, vielleicht zeigt sich gerade darin Gottes Geist? Damit wir nicht nur ergriffen sind für einen Moment, sondern uns ergreifen lassen, umkehren zu Mitmenschlichkeit, Geschwisterlichkeit? Dass wir nicht über den Glauben reden und ihn erklären, sondern ihn leben und offen bezeugen als eine Kraft, die nicht an Strukturen gebunden ist, aber uns, was wir sind und haben, durchdringt und verändert?

Natürlich – ich bin ganz froh, wenn sich in einem Gottesdienst, zum Beispiel beim Abendmahl nicht alle die Kleider vom Leib reissen und reihenweise zu Boden fallen. Und doch wünsche ich uns allen, dass er über uns kommt, und uns auch manches nimmt, was sich zwischen uns und Gott stellen will. Von Schwert und Schild, von goldenen Schuhen ist die Rede im Gospel „Down by the Riverside“. Sie sollen abgelegt werden.

Exstase. Bei Dietrich Bonhoeffer hat sich das auch gezeigt. Er kam ins Gefängnis, und war zur Untätigkeit verdammt. Und da begann er zu dichten. Zuvor hatte er keine Gedichte geschrieben, aber gerade dort, als alles stillstand und er gefangen war und ausgeliefert, da kam es über ihn. Und er war auch unter den Propheten:

*„Wer bin ich? Sie sagen mir oft,  
ich träte aus meiner Zelle  
gelassen und heiter und fest  
Wie ein Gutsherr aus seinem Schloss.*

*Wer bin ich? Sie sagen mir oft,  
ich spräche mit meinen Bewachern  
frei und freundlich und klar,  
als hätte ich zu gebieten.*

*Wer bin ich? Sie sagen mir auch,  
ich trüge die Tage des Unglücks  
gleichmütig, lächelnd und stolz,  
wie einer der Siegen gewohnt ist.*

*Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen? Oder bin ich nur, was ich selbst von mir weiß? Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig, ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle, hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen, dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe, zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung, umgetrieben vom Warten auf große Dinge, ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne, müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen, matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?*

*Wer bin ich? Der oder jener?  
Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?*

*Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler  
und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?  
Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer,  
das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?*

*Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott,  
Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!“*

Wir lesen nicht wie Saul zurückging. Es war kein Happy End, kein Neuanfang. Aber da ging schliesslich kein König: Ein Mensch vor Gott. „Wer ich auch bin, du kennst mich, dein bin ich, o Gott.“ Gottes Geist kann bewegen oder zum Stillstand bringen. Aber das zeigt er uns: „Dein sind wir, o Gott.“

Amen.

Gehalten von Pfr. Hanspeter Plattner  
am Gottesdienst vom 9. Juni 2019